

www.e-rara.ch

Die Junge Haushälterinn, ein Buch für Mütter und Töchter

Zimmermann, Joseph Ignaz

Luzern, 1785

Zentral- & Hochschulbibliothek Luzern

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-108599>

§. 18. Fastnacht in ***, wo hoher Wohlstand herrscht.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

S. 18.

Sastnacht in ***, wo hoher Wohlstand herrscht.

Herr Blum, Jungfer Karoline, Frau Gottfried, hernach Jungfer Nannette.

Blum.

Der Kaffee ist trefflich. Warum wirfst du einmal so roth, mein Kind? Solltest du ihn gesotten haben?

Karoline. Zu dienen, Papa. Es freut mich, daß er Ihren Beyfall hat.

Blum. Gut, das ist schon ein wichtiger Artikel für eine Köchinn.

Karoline. Die Köchinnen werden auch oft mit Unrecht ausgehudit. Wenn man einem die Kaffeebohnen vorzählt, läßt sich kein stark Getränk daraus machen. Dieser hat schöne helle Bläschen geworfen, ein sicheres Zeichen, daß er genug abgesotten ist.

Blum. Das ganze Essen, Frau Gottfried, war niedlich, recht niedlich. Sie haben an Nannetten eine Meisterköchinn gezogen.

Gottfried. Ich wußte, daß Sie nicht heizel sind; sonst würde meine Nannette schon noch mehr und köstlichere Gerichte bereitet haben.

Blum. Wenige aber ausgesuchte Blättchen behagen der Gesundheit und dem Geschmacke viel

viel besser. Doch, ich muß es bekennen, aus allen Speisen reizten die Ertüffeln meinen Gaum am meisten.

Karoline. (klopft in die Hände.) Papa, die hab' ich gekocht!

Blum. Du? im Ernste? — Hätt' ich das vorher gewußt —

Karoline. — So würden Sie geschwiegen haben? O! das wäre doch auch schier unbillich, ihrer Tochter dieses kleine Lob nicht gönnen wollen! Nicht wahr, liebe Mutter?

Gottfried. Ich soll auch noch deiner Eitelkeit fröhnen? He!

Karoline. Immerhin. Sie wissen, daß ich stolz darauf bin, auch das Kochen vom Grunde aus zu lernen.

Blum. Was hast dann gemacht, daß die Ertüffeln so schmackhaft wurden? Ich will es unsrer Köchinn auch sagen, wenn ichs behalten kann.

Karoline. Ich schnitt' Grünes, und vermischte es unter frische Butter, wie wenn man Schnecken in Häuschen zurichten will. Mit dieser Butter belegte ich den Boden des irdenen Tortentopfes; dann kam eine Lage von rohen, geschnittenen Ertüffeln; dann die dritte Lage von gutem Käse. Jetzt wieder Butter, wie anfangs, wieder Schnittchen von Ertüffeln, wieder Käse u. s. f. Den Topf deckte ich hernach zu, und setzte ihn auf sehr mäßiges

Kohlf Feuer, und ließ es so nach und nach verdampfen. — Aber lassen Sie nur mich machen, Papa, ich wills der Juliane schon erklären.

Blum. Also glaubst, ich würd' es nicht auch können? Hast recht; unser einer muß sich nicht in euer Handwerk mischen. Hast sonst noch etwas zur heutigen Mahlzeit beygetragen?

Karoline. Noch Allerhand: so viel ich konnte.

Blum. Nu, zum Exempel?

Karoline. Ich will beym Ende anfangen. Den Nachtschüssel hab' ich ganz angeordnet, die Blättchen gefüllt, und nach der Symmetrie geordnet. Auch die Schüsseln hab' ich garnirt.

Blum. Darüber mußt du mir nähere Erklärung geben.

Karoline. So gut ichs weiß. Die Hauswirthin muß auch für die Zierde der Speise sorgen, wie der Maler, der sein Hauptgemälde durch mancherley Nebenzierrathen verschönert. Dieß Gleichniß gab mir meine liebe Rannette. Wir bestreuen also den Rand der Schüssel mit geriebener Semmel, Petersilie oder Blumen, Zitronenscheiben u. s. w. Auf diese Art läßt man dem Auge nirgendwo eine unangenehme Leere empfinden.

Blum. Sehr gelehrt. Wenn du so fortfährst, so kannst noch einst Professorin in der Kochkunst werden. Was meynst?

Karoline. Mit dem Bedinge, daß unsre vornehm-

vornehmen Damen auch in meine Lekzion kommen müssen.

Blum. Sachte, sachte, mein Kind! Das Lustigmachen über Andre steht dir noch nicht an.

Karoline. Papa, ich hab' vielmehr Mitleiden mit denen, die an ihrem Berufe keinen Geschmack finden wollen. Sie müssen recht unglückliche Geschöpfe seyn. — Ih! es kommen Schlitten.

Blum. (beym Fenster.) Sieh, ob dieß unglückliche Geschöpfe sind. Jetzt den Nachmittag Schlittensfahrt, Ball außer der Stadt: dann wieder heimrollen, wieder ein Schmaus und Ball. Und dieß die ganze Fastnacht durch. Ich wette, du beneidest sie, und seufzest in Geheim.

Karoline. Ich? (sie lacht.) Ich sie um diese Schwärmeren beneiden? Seufzen ebender, weil sie mit all ihrem Lärmen oft die Gesundheit verderben, und insgemein noch Verdruß obendrein kriegen.

Blum. Verdruß — bey so herrlichen Lustbarkeiten? Sag' es den Fräulein und Damen, sie würden dir kommen.

Karoline. Sie sagens schon selber. Morgen, wenn sie endlich gegen Mittag mit Noth aus dem Bette kriechen, klagt diese über Hauptschmerzen, jene über Flüsse; einer andern thut der Magen wehe; diese weint vor Eifersucht, und klagt über unruhige Nächte; eine fünfte möchte

möchte sich die Haare ausrufen, daß sie im Spielen so unglücklich ward. Kurz, Papa, ich glaube für sicher, daß aus vierzigen kaum drey vergnügt aufstehen, so vergnügt sicherlich nicht, als ich es bin, wenn ich den ganzen Tag meine Pflicht gethan, und bey rechter Zeit mich zur Ruhe begeben. Dann schlafe ich in einem fort wie ein Murmeltierchen, und komm' in der Frühe so munter aus dem Bette wie neugeborenen. O! ich hab' hier auch Ergözzungen, wie eine Prinzessin. Ich hab' zwey brave Gespielinnen, Josepha Hocheck und Lisette Herzin; sie besuchen mich oft; wir arbeiten, plaudern, singen, machen allerhand Spiele, und — kommt dann der Frühling bald, so haben wir Garten und Matten, wo wir etwas schaffen, und uns nach Lust herumtummeln wollen.

Blum. Du bist heut' sehr beredt.

Karoline. Ich hab' auch Ursache dazu. Sie gaben uns heut' die Ehre, und speiseten mit uns; und ich sehe es Ihnen an, Sie sind mit mir zufrieden. (sie häpft an ihn hinauf, und läßt ihn.) Meine liebe Mutter ist auch mit mir zufrieden. (wie eben vor zu Frau Gottfried.) Ich muß doch sehen, daß meine Nannette auch kommt. Den Kaffee kann ich zugleich wegzutragen. (ab.)

* * *

Gottfried. Nun sagen Sie mehr, ich hätte eine Beschwerde an Karolinen. So lang ich lebe,

lebe, geb' ich Ihnen den kleinen Engel nicht mehr zurück.

Blum. Desto besser für mich und mein Kind. Aber wenn das Mädchen so fortfährt, so gehts mir wie Herrn Gellert. Ich besorge, sie kriege keinen Mann; oder einen, der sie unglücklich macht.

Gottfried. Dieß wird sich schon geben mit der Zeit. Man fängt ja auch bey uns an, die schönsten Anstalten zur bessern Erziehung der Jugend zu machen.

Blum. Möchten sie nur auch ausgeführt werden!

Gottfried. Ich hoffe Alles von der Vorseht. Pracht und Verschwendung werden der Genügsamkeit und Sparsamkeit schon noch Platz machen müssen.

Blum. Müssen — von Armuth nothgedrungen. Aber ebendiese Dürftigkeit führt auch ihre Laster mit sich.

Gottfried. Allem kann man freylich nicht steuern. Aber Sie, Herr Blum, haben für Ihr Haus nichts Urges zu fürchten. Sohn und Tochter sind zur Gottesfurcht und Arbeitsamkeit erzogen. Es kann beyden an Gottes Segen nicht fehlen.

Blum. Erlauben Sie mir zu fragen. Haben sich für Ihre unvergleichliche Pflgetochter noch keine Partien gefunden?

Gottfried. Schon viele, und keine. Bis
einer

einer kommt, der ihrer würdig ist, laß' ich sie nicht von mir.

Blum. Sparen Sie doch Rannetten für meinen Sohn auf! Sehen Sie, daß es nicht bloße Neugier war, diese Frage an Sie zu thun.

Gottfried. Wo denken Sie hin, Herr Blum?

Blum. Ich wünsche meinen Sohn glücklich zu wissen.

Gottfried. Ihr Herr Sohn kann unter den reichsten Bürgerstöcktern wählen, und will er eine von Adel, so strecken zwanzig statt einer beyde Hände dar.

Blum. Zwingen werd' ich seine Neigung nie, wenn sie nicht ausschweifend ist. Aber wenn Anton Rannetten einst möchte, so glaube ich der seligste Vater zu seyn. Nichts mehr hievon. Sie sehen wie ich denke. Nur um das bitt' ich Sie, heben Sie mir Rannetten auf, bis mein Sohn nach Hause kommt. Das Uebrige empfehlen wir der Vorsicht.

*

*

*

Fannette. (mit Karolinen.) Ihre Dienerinn, Herr Blum.

Blum. Ihren großen Schuldner müssen Sie mich nennen, Jungfer Hofmeisterinn. Wenn mein Karolinschen so gut kochen lernt, wie Sie es können: so laß' ich keine andre Köchin in meine Küche.

Fannette

Nannette. Das sagen Sie mir jetzt ins Gesicht, Herr Blum: und zuvor rühmten Sie die Erstüffeln vor allen andern Speisen.

Blum. Hast du mich schon verrathen, kleines Plappermäulchen?

Karoline. Was ich kann, gereicht Alles meiner Nannetten zum Ruhme. Aber, Papa, ebenvor haben wir einen wichtigen Punkt vergessen.

Blum. Worinn?

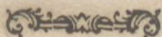
Karoline. Ein wesentliches Stück zu den Fastnachtslustbarkeiten. Den Augenblick war ein gewisses Erödelweib bey Nannetten, und trug ihr ein Duzend kaumgetragene Mannsheinder mit Manschetten und vierzehn Pfund hübsch gefeuchtet Garn zum Verkaufe an.

Blum. Und hernach? Es werden ja tausend Sachen, die man nicht braucht, zu Gelde gemacht. Das zeigt Ueberfluß und Wohlstand eines Hauses an.

Karoline. Schöner Wohlstand, wenn der Herr im Hause seine Hemder, deren eins wenigstens bey sechs Gulden gekostet, um drey Viertel wohlfeiler verkauft, damit er sich einen Fastnachtstag herumtummeln kann! Seine Frau wird wunderliche Augen machen, wenn der Weber ins Haus kömmt, um Garn für ein Stück Leinenzeug abzuholen, und die Frau den Garnschrank leer findet!

Gottfried. Du hast doch nichts gekauft!

Nannette.



Mannette. Behüte mich der Himmel, daß ich zu solchen Niederträchtigkeiten die Hand bieten wollte! Erst neulich kamen auch zwei sammetne Schabracken, reich mit Gold verbrämt. Man wollte sie als einen Versatz Ihnen anbieten: ich wies aber die Kupplerinn kurz ab.

Gottfried. Hast recht. Ich helfe wahren Dürftigen gern aus der Noth, wenn ich auch dabey verlieren muß. Aber Ringe, Sackuhren, Frauenzimmerschmuck und dergleichen Kostbarkeiten von Leuten in Versatz nehmen, die nur schwärmen wollen: dafür geb' ich keinem Kreuzer aus.

Blum. Frau Gottfried, Sie mögen Ihre eigenen Grundsätze haben — ich denke auch wie Sie — Aber es giebt doch auch bey uns christliche Juden, die mit dergleichen Schleichhändeln ziemlichen Wucher treiben. Was halten Sie aber von jenen Frauen, die, um in der Fastnacht bey'm Ballo mit einem neuen Modeskleide zu prangen, Servietten, Leintücher und gar Betten verkaufen?

Gottfried. Ebensoviel halt' ich darauf, als auf jene Männer, wer sie immer sind, die seidene Mäntel, Röcke, Westen, Beinkleider u. a. m. in dieser Absicht verschachern.

Blum. Wärens doch noch alte Pokale, goldene Denkmünzen und Ketten, altmodische Juwelen und dergleichen unnütze Waaren: so möchts eher hingehen.

Gottfried.

Gottfried. Dafür ist schon lang gesorgt worden. Die Diebe dürfen sich keine Mühe mehr geben, dergleichen Alterthümer zu suchen.

Karoline. Das sind mir lustige Histörchen! Aber wo denken doch diese Leute hin?

Nannette. Sie sind dem zeitlichen Lande völlig abgestorben, und wollen noch bey Lebzeiten genau wissen, wo ihr Erbtheil hinkommt.

Karoline. Das ist freylich der sicherste Weg. Aber ihre unschuldigen armen Kinder, was kriegen dann diese?

Nannette. Mehr als ihnen lieb ist. Schulden über Schulden.

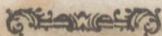
Karoline. O Gott! was das für ein Elend seyn muß!

Blum. Ja, mein Kind. Das ist für Vater und Mutter die schrecklichste Verantwortung. Die Kinder, die so ohne Hülfe in die Welt gesetzt worden, fluchen ihren Aeltern im Grabe noch. Sieh, meine liebe Tochter, wie nothwendig es ist, beyzeiten sich an Genügsamkeit und vernünftige Sparsamkeit zu gewöhnen. Hat einmal das Nichtsthun und Nichtsdenken — nichts Vernünftiges denken versteh' ich — in einem Herzen eingerissen: dann ist bald auch Gottesfurcht und alle Ehrlichkeit aus selbem verbannt. Man überläßt sich den schimpflichsten Schwelgereyen; aus Menschenfurcht und übelverstandener falscher Ehrliche getraut man sich die Ketten nicht zu zerreißen, womit man

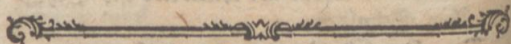
Erstes Bändchen.

P

auf



auf Abwege hingerissen wird; man schreitet auf dem verfluchten Modewege fort, richtet sein Haus, sich und seine Seele zu Grunde, und muß mit solchen Lastern und Vergnüssen beladen in die Ewigkeit gehen, und dort Rechenschaft von seinem ganzen, so lüderlichverschwendeten Leben geben. Dort gilt keine Mode mehr; nur ein gutes Gewissen und die erfüllte Standespflicht kann uns vor Gottes Richterstuhle retten; sey es, daß wir tausendmal den irdischen Richter hätten bestechen und stumm machen können u. s. w.



S. 19.

Die junge Haushälterinn am Zoll-
banke und der Zinsbauer.

Jungfer Karoline, Jungfer Josepha, hernach ein
Zinsbauer.

Karoline.

Sie kommen ebenrecht, Jungfer Josepha.
Heut' bin ich Herr im Hause. Frau
Gottfried und meine Rannette, alles ist aus-
geflogen.

Josepha. Guten Tag, liebe Freundin.
Es freut mich, wenn ich Ihnen Gesellschaft
leisten kann. Was für ein großes Buch Sie
da haben!

Karoline.